

47485.

Ä

~~11/11~~

Gesammelte

Schriften und Dichtungen

von

476

21 Richard Wagner.

~~~~~  
Dritte Auflage.  
~~~~~

Fünfter Band.



Leipzig.

C. F. W. Siegel's Musikalienhandlung
(R. Binnemann).

xxii-863

Ä

Alle Rechte, auch das der Uebersetzung, im Ganzen und Einzelnen
vorbehalten.

Druck von C. G. Röder in Leipzig.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Einleitung zum fünften und sechsten Bande	1
Über die „Goethestiftung“. Brief an Franz Liszt . .	5
Ein Theater in Zürich	20
Über musikalische Kritik. Brief an den Herausgeber der „Neuen Zeitschrift für Musik“.	53
Das Judenthum in der Musik	66
Erinnerungen an Spontini.	86
Nachruf an L. Spohr und Chordirektor W. Fischer	105
Gluck's Ouvertüre zu „Sphigenia in Aulis“ . . .	111
Über die Aufführung des „Tannhäuser“	123
Bemerkungen zur Aufführung der Oper: „Der fliegende Holländer“	160
Programmatifche Erläuterungen:	
1. Beethoven's „heroifche Symphonie“	169
2. Ouvertüre zu „Koriolan“	173
3. Ouvertüre zum „fliegenden Holländer“	176
4. Ouvertüre zu „Tannhäuser“	177
5. Vorspiel zu „Lohengrin“	179
Über Franz Liszt's fymphonifche Dichtungen. Brief an M. W.	182
Das Rheingold. Vorabend zu dem Bühnenfestspiele: Der Ring des Nibelungen	199

Einleitung

zum fünften und sechsten Bande.

Für die Anordnung des Inhaltes dieser beiden Bände mußte ich der Berücksichtigung der Zeitfolge, in welcher die hier gesammelten Schriften zu einander gehören, einigermaßen entsagen. Alle diese Abfassungen fallen in die Periode meines Lebens, welche vorzüglich von der Konzeption und der Ausführung meiner Dichtung des großen Bühnenfestspiels: „Der Ring des Nibelungen“ erfüllt war; zum Theil gehören sie sogar schon in die Zeit der musikalischen Ausführung dieser Dichtung, über deren Schicksale ich mich schließlich selbst in einem epilogischen Berichte neuester Fassung mittheile.

Es war um jene Zeit mir bereits nicht mehr darum zu thun, die von mir in den vorangehenden ausführlicheren Arbeiten angeregten Probleme planmäßig weiter zu verfolgen; nur gelegentlichen Veranlassungen gab ich daher nach, wenn ich fortgesetzt noch meine Gedanken über das sie Betreffende zu formuliren suchte.

Die Besonderheit dieser gelegentlichen Veranlassungen wird dem Leser leicht zu erkennen sein; in Wahrheit kamen sie selbst mir meistens störend, und fast mit Widerwillen folgte ich nur den mir entstehenden Anregungen. Doch kam mir nun bereits der Vortheil zu gut, nicht mehr in das Abstrakte hinein konstruiren zu müssen, sondern nur an den konkreten Fällen, welche sich eben als Veranlassung hierzu darboten, meinen Hauptge-

danken sich befestigen lassen zu können. Ich glaube, daß hierin die große Begünstigung besteht, welche in unserer Zeit der Journalistik eine früher so unbekannte Bedeutung und ein wirkliches Übergewicht über die eigentliche Bücher-Schriftstellerei verschafft hat. Es hat etwas Verlockendes, an dem geringfügigsten Falle, welchen uns die gemeine Tages-Erfahrung vorführt, die Wichtigkeit des uns einnehmenden Grundgedankens zu demonstriren, besonders weil wir auch annehmen müssen, daß er in dieser Form am schnellsten eine Beachtung finde, welche ihm, wenn er in seiner abstrakten Nacktheit vorgetragen wird, gemeiniglich versagt ist. Das Schlimme ist nur wiederum, daß der Gedanke bei dieser Gelegenheit mißverstanden wird, da das vorherrschende Interesse an dem Stoffe, welcher eben die gelegentliche Veranlassung gab, eine klare Befinnung so selten und wenig aufkommen läßt. Ich habe dieß an dem Verständnisse, welches meinem Aufsatze über das „Judenthum in der Musik“ zu Theil wurde, am deutlichsten erfahren müssen. Nur sehr Wenigen ging es auf, daß es nicht die allseitig offenkundige Erfahrung war, welche ich etwa erst noch in ein grelles Licht zu setzen mir hätte anlegen sein lassen, sondern daß ich an diese ganz gemeine Erfahrung eben nur die Entwicklung eines Gedankens zu knüpfen mich veranlaßt fühlte, welcher in Wahrheit von dem vermutheten Vorworte, ungeheure Kränkungen zu verüben, weit ab lag. Hiergegen hatte ich nun die Erfahrung zu bestätigen, daß allerdings die heutige Tages-Schriftstellerei durch das Gegentheil der von mir befolgten Auffassung sich interessant zu machen und zu erhalten sucht; durch Aufstellung einer ästhetischen, philosophischen oder moralischen Maxime sucht man sich hier nämlich nur so weit zu empfehlen, daß die Absicht einer rein persönlichen Animosität, durch welche das eigentliche Leben in die Sache kommt, darunter versteckt werde. So kann es Jedem, dem es aufrichtig um den Gedanken zu thun ist, nicht erspart bleiben, mit Jenen zusammen geworfen zu werden, welche den Gedanken nur zum Vorwande nehmen; denn gerade sein Eifer für die Darlegung seines Gedankens läßt ihn alle Rücksicht auf persönliche Verhältnisse vergessen.

Je unrichtiger daher derartige, durch individuelle Anregungen entstandene Auslassungen über theoretische Probleme bei ihrem Erscheinen auf der Oberfläche der Tages-Schriftstellerei be-